

# Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

### Hier schreibt ein Senior

Klassenzusammenkünfte mit ehemaligen Schulkameraden haben jedesmal zur Folge, daß man sein Alter neu einschätzt: Die Veränderungen, die man an seinen Gegenübern feststellt, dürften, so ahnt man, einen selber kaum ganz verschont haben. Man kommt unversehens in die Jahre, obwohl man sich so fühlt wie immer und im allgemeinen gewiß nicht mehr Dummheiten und ebenso gewiß nicht weniger Dummheiten macht als früher. Es kommt auch nur selten vor, daß solche Dummheiten dem Alter zugeschrieben werden oder daß einem das Alter gar vorgehalten wird. Nichts wäre abwegiger, ist doch das Alter etwas so Natürliches wie die Jugend.

Um so unverständlicher ist mir, wie man heute mit der Bezeichnung *alt* verfährt. Niemand will alt sein. Niemand will alt aussehen. Als ob es etwas zu verhüllen gäbe, spricht man nicht mehr von den Älteren, sondern von Seniorinnen und Senioren. Ursprünglich kam das Wort nur beim Seniorchef oder bei der Seniorenkategorie vor, im Familienunternehmen neben dem Juniorchef, im Sport u. a. neben der Juniorenkategorie, heute aber sehen sich die Senioren zu einer eigenständigen feinen Klasse aufgemotzt, die längst nicht mehr die gleichzeitige Präsenz von Junioren voraussetzt: Seniorenveranstaltungen, Seniorenferien, Seniorenabonnemente, Seniorenresidenzen, Seniorentreffs, Seniorenmode, Seniorenuniversitäten – für mich immer noch unnatürliche, gekünstelte Wortbildungen – gibt es zuhauf.

Senior ist in, alt ist out. Bald wird man nicht einmal mehr vom Altweibersommer sprechen, meiner liebsten Jahreszeit, sondern, wie der Wetterfrosch des «Badener Tagblatts» reimend prophezeit: «Und um Unge- mach zu meiden, sucht in einen fei- nern Namen man das gleiche einzu-

kleiden: Sommer der Seniorenda- men.» Hans Köchli («schule» 10/91)

### Englisch oder französisch oder deutsch?

Viele der englischen Wörter kamen einstmals aus dem Französischen und werden nun längst englisch ausgesprochen. Viele deutsche Wörter kamen auch aus dem Französischen, und oft hat man die französische Aussprache beibehalten. Es gibt auch französische Wörter, die in die deutsche Sprache eingedrungen sind, nicht aber in die englische. Zum Beispiel das französische *Revirement*, das eine Umbesetzung von Ämtern bedeutet, besonders im diplomatischen Dienst; es wird im Deutschen in seiner unveränderten französischen Form gebraucht und auch unverändert französisch ausgesprochen, also wie «Röwiremang». Aber da war jetzt so ein ahnungsloser Nachrichtensprecher, der von seinem Text etwas über ein *Revirement* ablas, und wie sprach er das aus? So, als sei es ein englisches Wort. Er sagte also «Ri- weierment». So aber hat bisher noch kein Mensch «*Revirement*» ausgesprochen, auch kein Engländer oder Amerikaner, weil die das Wort gar nicht kennen.

Das ist ein Beispiel der englischen Krankheit im Deutschen, und ein besonders krasses. Es mag ja angehen, daß man jetzt von einem *Banker* spricht, wo früher nur von einem Bankier die Rede war, oder von einem *Dinner* statt *Dîner*, also daß man statt der traditionellen französischen Fremdwörter im Deutschen jetzt die traditionslosen englischen Äquivalente gebraucht.

Früher war es umgekehrt. Da wurde im Deutschen leidenschaftlich franzö- selt, so daß man ursprünglich engli- sche Wörter französisch aussprach, und eine solchart verballhornte Aus- sprache blieb dann bis auf den heuti-

gen Tag erhalten. Das gilt zum Beispiel für «Waggon», das wie «Wag-gong» ausgesprochen wird, obgleich es ein englisches Wort ist und wie «Uägen» ausgesprochen werden sollte. Und man spricht «*Jury*» immer noch französisch aus wie «Schüri», obschon es als englisches Wort wie «Dschueri» ausgesprochen werden sollte. Und beim *Budget* sagt man auch heute noch «Büdschä», obschon auch das englisch ist und daher etwa wie «Badschet» klingen sollte. Aber da ist nichts zu machen. So bleibt es;

denn es wurde viel zu oft falsch nachgesagt, als daß man es noch ändern könnte.

Schon manches Fremdwort ist den Nachrichtensprechern in deren falscher Aussprache nachgesagt worden. Wenn aber jemand diesem sprachlich unbedarften Sprecher sein «Riweierment» nachsagt, dann gerät er ebenso wie jener in den Verdacht, vom Französischen so wenig zu verstehen wie vom Englischen, und vom Deutschen auch nicht viel mehr.

Klaus Mampell

## Sprachlehre

### Der Mut hat sich ausbezahlt...

So liest und hört man es immer wieder: Der Mut hat sich *ausbezahlt*, oder sie hat ihm die Beleidigung *zurückbezahlt*, oder auch, ganz simpel, der Betrag wurde in der vereinbarten Frist *zurückbezahlt*. Ja sogar auf den amtlichen Einzahlungsscheinen (Einzahlungsscheinen – nicht Einbezahlungsscheinen!) findet sich dieselbe Gedankenlosigkeit, um nicht zu sagen derselbe Fehler: «*Einbezahlt von/Versé par/Versato da:*» – wo man doch einen Betrag *einahlt* und nicht *einbezahlt*. Es ist eine *Einzahlung* erfolgt, nicht eine Einbezahlung.

Wie schön wäre es doch, wenn in dieser Hinsicht bei Banken, Post und jedem einzelnen etwas Klarheit herrschte, darüber nämlich, daß es *zwei* Verben gibt: *zahlen* und *bezahlen*, eines ohne, eines mit (unbetonter) Vorsilbe. Die beiden unterscheiden sich auch in Sinn und Bedeutung: *gezahlt* wird direkt, in Noten, Münzen oder Raten, ein Preis, eine Summe, ein Betrag, eine Abfindung, Rechnungen, Mieten, Löhne und Steuern werden *gezahlt*. *Bezahlt* hingegen wird eine Arbeit, eine Dienstleistung; *be-*

*zahlen* ist prosaischer als *zahlen*, allgemeiner. Während *zahlen* mit vielen anderen (betonten) Vorsilben erscheinen kann (auszahlen, zurückzahlen, einzahlen, abzahlen) steht *bezahlen* stets allein, ohne weitere Vorsilbe. Entsprechend müssen auch die Hauptwörter gebildet werden: Es gibt nur Auszahlung, Einzahlung, Zurückzahlung, Abzahlung (*Ausbezahlung*, *Abbezahlung* usw. sind Bastarde). *Zahlen* wird häufig im übertragenen Sinne, dichterisch gebraucht und behält dann seine Partizipialform *gezahlt*: Er hat es ihm zurück*gezahlt*, sie hat es mir heim*gezahlt*, die Mühe hat sich nicht ausge*zahlt*, er hat für seine Frechheit *gezahlt*, er hat seine Schandtät ab*gezahlt*, sie hat Lehrgeld *gezahlt* dafür. Aber auch sonst bleibt es dabei: Die Bank hat den gesamten Betrag zurück*gezahlt*, die Firma hat ihre Schulden restlos ab*gezahlt*, er hat freiwillig *gezahlt*, die Fehlbaren wurden entlassen und ausge*zahlt*.

Mein Wunsch wäre, daß man wieder klarer zwischen den beiden Partizipien *gezahlt* und *bezahlt* unterscheidet – wie zwischen *unterschlagenem* Geld und *untergeschlagenen* Beinen!

David